



TATORT SCHLESWIG-HOLSTEIN

Schnüffler aus Leidenschaft

Personenobservation mit dem Porsche auf Sylt, komplizierte Recherchen zu Patentrechten – Detektiv Jürgen Eichmann hat einen abwechslungsreichen Job



Muss mitunter lange im Auto warten, um Beweisfotos machen zu können: Privatdetektiv Jürgen Eichmann. FOTOS: ANDRESEN

VON HANNA ANDRESEN

Schirmmütze, Pfeife, nüchterne Analyse – die Romanfigur Sherlock Holmes gilt den meisten Mitmenschen als Inbegriff des Detektivs. Jürgen Eichmann entspricht diesem Klischee so gar nicht. Der großgewachsene Westfale mit der tiefen Stimme wirkt eher wie ein Kumpeltyp, mit dem man gern in der Kneipe ein Bier trinken geht.

In einer kleinen Straße nahe des Bahnhofs in Schleswig ist sein Büro zu finden, in dem er mit zwei weiteren Kollegen arbeitet. „Detektei Eichmann“ steht draußen auf einem Schild an der Hauswand, gut sichtbar für jeden, der das Gebäude passiert. Moderne Ledermöbel auf dunklem Holzfußboden, im ersten Stock befinden sich die Büroräume, von Tageslicht durchflutet. Wenn Jürgen Eichmann beruflich unterwegs ist, bevorzugt er hingegen die Dunkelheit: „Das ist die beste Tarnung.“ Mitunter finden da-

her auch Treffen mit Auftraggebern auf verlassenem Parkplätzen und Rastplätzen statt – ganz dem Klischee entsprechend.

Nach über 20 Jahren Berufserfahrung schöpft der 56-Jährige aus vielen eigenen Erfahrungen und schmunzelt, als er an seine Anfangszeit denkt: „Ich bin mit dem Fotoapparat losgehetzt und habe letztendlich gar nichts herausgefunden.“ Mit der Zeit arbeite man routinierter, baue sich ein Kontaktfeld auf, erzählt Eichmann, der mit seiner Firma auch Mitglied im Bundesverband Deutscher Detektive ist.

1989 machte er sich in Schleswig selbstständig, nagelte ein Schild mit der Aufschrift „Privatdetektei“ an die Tür und begann der Tätigkeit als „klassischer Schnüffler“ nachzugehen. Zwar war ihm nach dem Wehrdienst bei Marine von der Bundeswehr eine gute Stelle angeboten worden, doch diese lehnte Jürgen Eichmann zur Ver-

wunderung vieler Kollegen und Verwandter ab. Er wollte nichts anderes sein als Detektiv – die nötige Ausbildung dazu schloss er an der Fachschule für Wirtschaftskriminalität in Hamburg ab, ließ sich dort in Observation, Berichterstellung, Personenschutz ausbilden – aber auch zum Sicherheitsmeister und Rettungssanitäter.

Die Leidenschaft, die ihn damals antrieb, den Schritt in die Selbstständigkeit zu gehen, ist auch heute noch zu spüren, wenn Eichmann von seinem Beruf erzählt. Er habe Spaß an seiner Arbeit und „das muss ich auch, denn sonst würde ich keinen Erfolg haben“.

Im vergangenen Jahr ermittelten Eichmann und seine beiden Kollegen in einem Fall, der sich bis nach Frankreich, Österreich und Tschechien erstreckte. Der Auftraggeber war eine belgische Herstellerfirma, die von einem großen amerikanischen

Konzern verklagt wurde. Grund sei die Annahme gewesen, dass eine Patentverletzung stattgefunden habe. Dabei handelte es sich um Maschinen, die in Steinbrüchen eingesetzt werden. Das Ziel von Eichmann und seinen Kollegen war es, eine Maschine der belgischen Firma zu finden, die vor der Eintragung des Patents auf dem Markt gewesen ist, um zu beweisen, dass das besagte Patent nicht kopiert wurde. Eine schwierige Aufgabe, da es sich um einen Zeitraum vor 1993 drehte. Lösen konnten die drei Privatdetektive sie trotzdem. „Wir hatten Glück und sind auf den ehemaligen Vertrieb gestoßen“, erinnert sich Jürgen Eichmann. „Das war ein Sechser im Lotto.“ Schließlich machten die Detektive die Maschine in der Nähe von Frankfurt ausfindig. Auf einer Deutschlandkarte in Eichmanns Büro steckt die grüne Stecknadel noch heute. Die Karte diente bei den Ermittlungen als Übersicht, um sich ein besseres Bild über die Verbreitung der Maschinen machen zu können. Solch einen großen Auftrag, ein „Sahnebonbon“ wie Eichmann sagt, würde die Detektei jedoch nicht häufiger als alle drei Jahre bekommen.

In seinem Recherche-Aufwand kleiner, in der Tragweite jedoch bedeutend, war ein weiterer Fall, mit dem Eichmann Anfang des Jahres 2000 zu tun hatte. Aufgrund zu hoher Produktionskosten ermittelte der Berufsdetektiv in einer Foto-Entwicklungsfirma in der Nähe von Berlin. Diesen Missstand deckte er auf. Doch der Grund, weshalb nach seinen Untersuchungen eine ganze Nachtschicht von 16 Personen entlassen wurde, war ein anderer: Mal abgesehen davon, dass ein Teil der Belegschaft private Filme auf Kosten des Unternehmens entwickelte, wurden auch pornografische Fotografien, die unter den zu entwickelnden Filmen waren, vervielfältigt und in das Internet gestellt. Ein Verstoß gegen sämtliche Rechte. Die gesammelten Beweise von Jür-



Bei Observationen immer mit dabei: Kameras, Fernglas und Handy.

gen Eichmann reichten aus, um vor Gericht verwendet zu werden und die betreffenden Personen zur Verantwortung zu ziehen.

Kreativität, Einfallsreichtum und eine Prise schauspielerisches Talent – Eigenschaften, die ein Detektiv besitzen sollte, um auf der Suche auch fündig zu werden. Ein wenig Überwindung gehört sicherlich auch dazu. Dies lässt sich zumindest annehmen, als Jürgen Eichmann von einer verdeckten Ermittlung am Straßenrand in einem sehr kleinen Ort nahe Rostock erzählt. Ziel war es, eine Person zu überwachen, die trotz einer Krankmeldung anscheinend schwarz arbeitete. Doch wie in einem Dorf, in dem sich jedermann kennt, unbemerkt ermitteln? „Es ist sehr wichtig, sich gute Legenden aufzubauen“, erklärt Eichmann. In dem besagten Fall setzte er sich mit Campingstuhl, Sonnenschirm und Zeitung an den Straßenrand und gab vor für die Universität Rostock eine Studie über Straßenschäden in ländlichen Gegenden zu machen. Die Passanten hätten dies nicht eine Sekunde angezweifelt, den merkwürdigen Aufzug vergessen und sein Unternehmen gut geheiß. So konnte Eichmann den Mann in Ruhe observieren und die notwendigen Beweise sammeln.

Das schauspielerische Talent scheint Jürgen Eichmann zu haben, oder auch die Freude daran, sich in die unterschiedlichen Fälle einzuarbeiten, um ans Ziel zu kommen. So observierte er in einem Porsche eine Person auf Sylt, denn „Auffälligkeit ist auch ein guter Schutz“, weiß Eichmann. Wer vermutet schon einen Detektiv in solch einem auffälligen Auto?

Auf dem Autositz verbringe ein Privatdetektiv viel Zeit, erzählt Jürgen Eichmann. Langes Warten gehöre eben dazu, um beispielsweise notwendige Fotos zu machen. Neben dem Fotoapparat hat Eichmann bei Observationen auch immer ein Fernglas, eine kleine Digital-Kamera und ein Handy dabei: die wichtigsten Arbeitsutensilien.

Bekommt die Detektei einen Auftrag, wird erst einmal ein Ermittlungsschema erstellt, die wichtigste Frage: was will der Kunde überhaupt? Daraufhin beginnt die Büro-Recherche, Facebook sei dabei eine ergiebige Quelle. Und schließlich müssen wasserdichte Profile erstellt werden, die – je nach Fall – passend zugeschnitten werden. Wird ein Detektiv beispielsweise in eine Firma eingeschleust, in der er mit einem leidenschaftlichen Angler zusammenarbeiten soll, so hegt er selbstverständlich die gleiche Leidenschaft für den Sport. „Dann besteht da schon mal eine Sympathie und es gibt Anhaltspunkte für Gespräche“, erklärt Jürgen Eichmann.

Anders als die Polizei hat ein Privatdetektiv lediglich die gleichen Rechte wie jeder andere Bürger auch. Bei Körperverletzung



Die Deutschlandkarte diente in einem Patentstreit im vergangenen Jahr, in dem Jürgen Eichmann ermittelte, als Übersicht.

und weiteren Gefährdungen anderer Rechte muss ein Detektiv den Fall an die Polizei weitergeben. „Wenn ich die Verfolgungsjagen im Fernsehen sehe, kriege ich die Krise“, sagt Eichmann kopfschüttelnd. „Das ist ja Körperverletzung, Nötigung und was weiß ich nicht noch alles.“ Bei solch rasanten Jagden säße er schon längst hinter Gittern.

Die Kosten der Ermittlungen – Transport- und Übernachtungskosten, Ausgaben für Dokumente – werden dem Auftraggeber in Rechnung gestellt. „Fragt einer am Telefon, wie viel das Ganze kostet, weiß ich schon, dass der kein Geld hat“, erzählt Eichmann. Er verlasse sich in solchen Situationen immer auf sein Bauchgefühl.

Während seine Kollegen sich auf Kaufhaus- und Wirtschaftsdelikte spezialisiert haben, hat Jürgen Eichmann hauptsächlich mit Schwarzarbeit, Nachbarschaftsstreitigkeiten und untreuen Partnern zu tun. Das Thema „Fremdgehen“ verschafft dem Privatermittler viele Aufträge. Aus Erfahrung weiß er: Männer sind weniger einfallsreich als Frauen.

Etwas anderes möchte der 56-Jährige beruflich nicht tun. „Eigentlich wollte ich zur Kripo, doch da hätte ich das Abitur beenden müssen.“ Eine Alternative wäre der Job als Nachtwächter in einer Hotelanlage auf Mallorca oder die Arbeit in einer Würstchenbude auf dem Ballermann. Doch bisher wird Jürgen Eichmann wohl nur seinen Urlaub auf der Insel verbringen, denn zu tun gibt es genug und „ich will den Beruf so lange machen, wie ich es körperlich kann“, sagt Eichmann. Schließlich sitzt ein Detektiv nicht immer im Campingstuhl am Straßenrand.●

Tatort Schleswig-Holstein

Eine Leiche wird gefunden. Der Kommissar eilt herbei. Die Spurensicherung ist schon vor Ort. Das Drehbuch setzt kunstvoll Verdächtige mit Motiven und Alibis in Szene. Unzählige Krimiserien, Filme und Romane zeigen es: Ob Mord, Raub oder Betrug – von Verbrechen geht eine einzigartige Mischung aus Abscheu und Faszination aus. Unsere Serie „Tatort Schleswig-Holstein“ zeigt die Realität.